Die Zeit dazwischen

Predigt am 29. November 2015, Kirche St. Blasius zu Ziefen
1. Advent
Pfr. Roland A. Durst

Seit nunmehr zwei Wochen wird viel gefahndet, etliche Verdächtige sind verhaftet worden, und die Damen und Herren in der Politik stecken ihre Köpfe zusammen und beratschlagen, was zu tun sei.
Ähnliches ereignete sich nach dem Anschlag auf die Twin Towers in New York im September 2001.
Auch nach dem Afghanistankrieg und den beiden Irakkriegen wurde verhaftet, gefahndet und geredet.
Wir Menschen tun dergleichen schon seit Jahrzehnten.
Nein, seit Jahrhunderten oder gar schon seit Jahrtausenden.

Nach kriegerischen Auseinandersetzungen zeigt sich eigentlich immer dasselbe Bild:
Hier die Siegermächte, die sich für ihre erbrachten Opfer und den verlustreichen Einsatz belohnen – dort die Besiegten, die für ihre Verbrechen und ihre Schuld büssen und bezahlen müssen.
Was auch immer wir Menschen im Zusammenhang mit Kriegen tun, es trägt kaum zur positiven Entwicklung unseres Miteinanders bei.
Kriege und ihre Folgen sind die finsteren, abgründigen Kapitel unseres Menschseins – und davon gibt es leider viel zu viele.
Kriege – seien es militärische, terroristische oder wirtschaftliche – zeigen die hässliche, dunkle Seite unseres menschlichen Antlitzes.
Kriege führen wir Menschen gegen Elefanten, tropische Regenwälder, Bienenvölker und vor allem gegen uns selbst.

8 **Bleibt niemandem etwas schuldig, ausser dass ihr einander liebt. Denn wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt.** 9 **Das Gebot nämlich: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren, und was es sonst noch an Geboten gibt, wird in dem einen Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.** 10 **Die Liebe fügt dem Nächsten nichts Böses zu. Des Gesetzes Erfüllung also ist die Liebe.** 11 **Und dies tut im Wissen, dass die Stunde geschlagen hat: Es ist Zeit, aus dem Schlaf aufzuwachen. Denn jetzt ist unsere Rettung näher als zu der Zeit, da wir zum Glauben kamen.** 12 **Die Nacht ist vorgerückt, bald wird es Tag. Lasst uns also ablegen die Werke der Finsternis und anziehen die Waffen des Lichts!**
(Röm13, 8-12)

Amen.

Liebe Hörende,

Was Paulus im 13. Kapitel seines Briefes an die Gemeinde in Rom schrieb, muss vor dem Hintergrund der Naherwartung Jesu betrachtet werden: Paulus war sich sehr sicher, dass sich die Wiederkunft des Christus in den kommenden wenigen Jahren ereignen werde.
Doch die Wiederkunft blieb aus – jedenfalls in der Weise, wie es sich die Menschen der damaligen Zeit erhofft hatten.

So wie sich die Christinnen und Christen der damaligen Zeit durch allerlei Bedrohliches bedrängt fühlten, so ergeht es uns heute in gewisser Weise ähnlich.
Die scheinbare Sicherheit und relative Ruhe der vergangenen Jahrzehnte hier auf dem alten Kontinent ist in Frage gestellt.
Französische Zeitungen titelten nach dem Terroranschlag entsprechend: ‚La France est en guerre!' – 'Frankreich ist im Krieg!'

Seit 1945 existieren die verschiedenen und teilweise sehr unterschiedlichen Staaten Europas in relativem Frieden.
Mit dem Konstrukt der Europäischen Union wurde sogar eine Gemeinschaft gebildet, die für grosse Stabilität sorgte.
Dennoch wird von einflussreichen Politisierenden bemängelt, dass gerade im Umgang mit den flüchtenden Menschen zu wenig Europa und zu wenig Union erkennbar sei.
Und wir hier in der Schweiz sind zwar mitten drin und doch nicht dabei – aber aufs engste mit unseren Nachbarn verbunden.

11 **Und dies tut im Wissen, dass die Stunde geschlagen hat: Es ist Zeit, aus dem Schlaf aufzuwachen.** (Röm13, 11)

Ein gefahrenvoller Vers des Paulus. Er ist das Einfallstor für allerlei Demagogen und Weltuntergangspropheten. Solche Menschenfeinde zielen mit derlei Deutungen darauf hin, ihre Macht auch mit den krudesten, brutalsten Mitteln aufzurichten.
Solches Denken und Handeln ist nicht mit einer bestimmten Religion verbunden.
Solches Handeln und Denken entspringt aus den dunkelsten Abgründen verbogener, bedürftiger und in sich gekrümmter Seelen.
Die Religion dient lediglich als scheinheiliges Mäntelchen um derlei Leben verachtendes Gedankengut.
Wer solchen Ideologien nachfolgt und ihnen zur Umsetzung verhilft, handelt in blindem Gehorsam. Im schrecklichsten Sinne kann hier von Kadavergehorsam gesprochen werden. Eine solche Gefolgschaft ist eine schlafwandlerische und äusserst gefährliche – egal, welchem Inhalt sie gilt.

Doch Paulus schreibt vom Aufwachen.
Aufwachen heisst, mit all seinen Sinnen und Gedanken,
mit allem Tun und Lassen
den Tag zu beschreiten.
Mit aufrechtem Gang.
Wer aufrecht geht, kann sich sehen lassen und wird seinerseits sehen.
Es ist eine Aufrichtigkeit gefragt, die sich in der Sprache, in der Wahrnehmung und im Denken zeigen soll.

So verstehe ich Paulus' aufmunternde Worte gerade nicht als Aufruf zu ideologisch gefärbtem Aktionismus welcher Couleur auch immer.
Nein, indem Paulus davon schreibt, es sei Zeit, aus dem Schlaf zu erwachen, befinde ich mich in einem Übergang.
Es ist ein Raum Dazwischen.
Ein Raum für klares Denken.
Ein Raum, der Zeit gewährt.

Keine Demagogie, keine Ideologie.
Dafür aber ehrliche Gedanken,
klare und deutliche Worte,
zupackende und faire Handlungen.

Um Gedanken, Worte und Handlungen in solcher Qualität aufkommen zu lassen, braucht es Zeit.

Und genau dieses Dazwischen – dieser Raum zwischen dem, was einfach so geschieht und dem, was ich daraus für mein Denken und Handeln folgere – entspricht einem wichtigen, fruchtbaren Innehalten und Verharren.
Statt nach den schrecklichen Ereignissen in Paris in kriegerisch-rhetorischen Aktionismus auszubrechen, wäre eine Zeit des Nachdenkens und des aufmerksamen Hineinhorchens ganz im Sinne des Paulus.

Doch um sich diese Zeit des Dazwischens zu erlauben, würde es ein gerüttelt Mass des Ausharrens und Erduldens brauchen.
Eine solche Zwischenzeit wäre auch eine Periode grosser Anspannung, die es auszuhalten gälte.

Die Volksweisheit rät, in schwierigen, emotionalen Momenten langsam von 1 bis 10 zu zählen oder dreimal tief durchzuatmen.
Das ist just dieses Dazwischen, von dem Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Rom schreibt.
Nur – statt nur bis 10 zu zählen, vergehen im Hinblick auf die Wiederkunft Christi noch unbestimmte Ewigkeiten.
Dennoch rät uns Paulus, wachsam zu sein.
Und in dieser Wachsamkeit danach zu trachten, die Gesetze zu erfüllen, die uns durch die hebräische Bibel und das Leben von Jesus dem Christus in unser Herz gelegt worden sind:
Niemandem etwas schuldig zu bleiben, ausser dass wir einander lieben sollen.

Die Liebe hat dabei ihr eigenes Mass.
Sie ist weder ein Gesetz noch ein Gegensatz dazu.
Sie sprengt alle Vorstellungen und Grenzen menschlichen Denkens und Handelns.
Sie ist jener Raum, in den hinein alles Geschaffene gestellt ist und dort auch bleiben wird.
Alles ist in der Liebe aufgehoben und von ihr umfangen und umarmt.
Oder wie es Erich Fried schreibt:

Es ist Unsinn
Sagt die Vernunft
Es ist was es ist
Sagt die Liebe

Es ist Unglück
Sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst
Es ist aussichtlos
Sagt die Einsicht
Es ist was es ist
Sagt die Liebe

Es ist lächerlich
Sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
Sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich
Sagt die Erfahrung

Es ist was es ist
Sagt die Liebe

Amen.